

Nachrichten für Naunhof

Amtlicher Anzeiger



Sächs. Landeszeitung

3. Aufl. Sonntagsbeilage

Feuilleton Nr. 1

für die Gemeinden Albrechtshain, Althen, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Engelsdorf, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Seifertshain, Sommerfeld, Staudnitz, Threna zc.

Erscheinung: wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, abends 6 Uhr Bezugspreis vierteljährlich 2 Mk. 10 Pfg., monatlich 70 Pfg., durch die Post bezogen inkl. der Postgebühren 2 Mk. 20 Pfg. Einzelgenpreis: die sechspaltige Beilage 20 Pfg., auswärts 25 Pfg. Amtlicher Teil 40 Pfg. Reklametzelle 50 Pfg. Beilagegebühr pro Tausend 10 Mk. Annahme der Anzeigen bis 10 Uhr vorm.

Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik, Auslieferung, Waldbrand, Betriebsstörung im Betrieb der Druckerei oder anderer Ursachen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 31.

Mittwoch, den 12. März 1919.

30. Jahrgang.

Amtliches.

Freitag, den 14. und Sonnabend, den 15. d. Mts. werden die Diensträume der Amtshauptmannschaft und Montag, den 17. d. Mts. diejenigen der Betriebsgeschäftsstelle — Hindenburgstraße 5, Erdgeschoss — gereinigt werden.

Am 14. und 15. d. Mts. können in der Amtshauptmannschaft und am 17. in der Nebenstelle nur dringliche Angelegenheiten Erledigung finden.

Grimma, 7. März 1919. Dir. 131.

Die Amtshauptmannschaft.

Auf die Warenbezugskarten des Bezirksverbandes werden vom 13. bis 17. März herausgegeben:

Auf die rote Karte gegen Durchkreuzen der Marke K No. 11 125 gr Granen oder Gröhe für 11 Pfg.

Auf die gelbe Kinderkarte Marke K Nr. 5 500 gr Grieß für 48 Pfg.

Auf die grüne Kinderkarte Marke K Nr. 5 750 gr Grieß für 72 Pfg.

Gleichzeitig kommen auf die Brotausfisch-Bezugskarte Nr. 5 250 gr Zuckerhonig.

Packware für 40 Pfg. oder lose für 39 Pfg.

zur Ausgabe.

Wahrend werden gegen Abschneiden der Hälfte der Bezugskarte A Nr. 8 für Kaffee-Ersatzmittel 250 g abgegeben.

Anspruch auf eine bestimmte Sorte besteht nicht.

Abgabe an Händler bei den Warenverteilungsstellen: 12. März. Gesetze sind mitzubringen.

Grimma, 7. März 1919.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft.

Warenverteilungsstelle: C. A. Kroll.

Sitzungsbericht.

In der gestrigen Sitzung des Stadtgemeinderates ist folgendes beraten und beschlossen worden.

1. Zu dem Gesuche des Herrn Zigarrenmachers Bernhard Thiele wurde wegen der Höhe des Neubaus eines Hintergebäudes Ausnahmebewilligung bewilligt. Das Gesuch des Herrn Richard Wilde um Einfriedigung des Grundstücks Grimmaer Straße 19 wurde bedingungsweise genehmigt. Zu dem Gesuche des Herrn Kaufmanns Gndupel wurde eine Ausnahmebewilligung von § 49 der D. V. D. zugestimmt. Auch zu dem Gesuche des Herrn Gärtnereibesizers Schneider, die Räumlichkeiten in dem Dachgeschoss seines Wohnhauses Parthenstraße 27 als Wohnung zu benutzen, stimmte man der erforderlichen Ausnahmebewilligung nach § 51, 3 der D. V. D. zu. Das Gesuch des Herrn Privatmanns Rollau um Einfriedigung seines Grundstücks Großsteinberger Straße 30 wurde genehmigt. Gegen den Einbau einer Wohnung in das zu errichtende Hintergebäude des Herrn Fabrikbesizers Lenitz Ecke Schiller- und Gartenstraße bestehen keine Bedenken. Der frühere Beschluss, das Gebäude 20 m von der Gartenstraße zu errichten ist, wurde aufrecht erhalten. Gegen die Errichtung einer Abortanlage zu dem bereits früher eingereichten Baugesuch zum Umbau des Hintergebäudes zu Wohn- und gewerblichen Zwecken bestehen keine Bedenken. Das Gesuch des Herrn Justizrat Dr. Werthauer in Berlin, ihm den Bau eines Landhauses an der noch nicht eingebauten Melanchthonstraße zu gestatten, wurde erneut abgelehnt. Der Stadtgemeinderat bleibt bei seinem früher gefassten Beschlusse bestehen. Das Baugesuch des Herrn Zimmereigenschaftsinhabers Radner — Errichtung eines Nebengebäudes an der Königs-Albert-Straße, wurde bedingungsweise genehmigt. Auch für Bewilligung einer Ausnahme nach § 40 der D. V. D. sprach man sich aus. Der erhobene Einspruch gegen den Bau soll der Amtshauptmannschaft Grimma vorgelegt werden. Das Gesuch des Herrn Gutsbesizers August Zeitig um Einfriedigung seines Grundstücks Breite Straße 25 wurde genehmigt.

2. Das Gesuch des Gastwirtsvereins um Aufhebung der Schanksteuer wurde grundsätzlich abgelehnt werden.

3. Das von Herrn Probst in Leipzig angebotene, bereits abgetrennte Land, Hirschk 546 soll von der Stadtgemeinde unentgeltlich angenommen werden.

4. Von einer Eingabe der Gewerbehämmer Leipzig, die Vergabung von Arbeiten und Lieferungen an die durch den Krieg besonders geschädigten Handwerker und Gewerbetreibenden betr., nahm man Kenntnis.

5. Von der Eingabe der wirtschaftlichen Vereinigung der Kriegsteilnehmer in Naunhof und Umgegend, die Errichtung einer Rohschlichterei und die Berücksichtigung arbeitsloser Kriegsteilnehmer bei häuslichen Arbeiten betr., nahm man Kenntnis. Auch von den in der Angelegenheit unternommenen Schritten nahm man Kenntnis. Die Errichtung einer Rohschlichtereianlage ist bereits von Herrn Ernst Bochmann Leipziger Straße 16 geplant.

6. Von der Bewilligung des Beitrags von 50 Mk. aus der Königs-Albert-Stiftung wurde mit Dank Kenntnis genommen.

7. Die Beschlüsse des Gasanfallsausschusses vom 26. Februar d. J. wurden genehmigt. Sie betrafen u. a. die Verwendung des Gasausgases für das Gaswerk, ein Angebot der Fernwärme Meier, eine Zulassung der Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen wegen Gasgelderböschung, die Einschränkung der Gaspreise, die Genehmigung eines Gesuchs des Herrn Musikdirektor Blohm bei einem Tanzvergnügen Gaslicht zu verwenden. Die Erhöhung des Leucht- und Kochgases. Die Gesuche des Gesellenvereins Wanderlust und des Jugendvereins Edelweiß, zu einem demnächst stattfindenden Ball Gaslicht zu verwenden, wurden abgelehnt.

8. Man nahm Kenntnis von den Erinnerungen zu den Grundbesitzern über die Erwerbslosenunterstützung. Die Zahlung der Unterstützung soll in der bisherigen Weise erfolgen. Die bereits beschlossene zweimalige tägliche Meldung der Erwerbslosen soll durchgeführt werden. Von der erfolgten Annahme des Hilfsarbeiters Vogel für die Geschäftsstelle nahm man genehmigend Kenntnis.

9. Von den Mitteilungen über die Kohlenversorgung in der Stadt Naunhof wurde Kenntnis genommen.

10. Mit der Firma C. A. Kroll in Grimma soll wegen einer Forderung des Bezirksverbandes für Rotkohl verhandelt werden.

11. Von der anderweitigen Unterbringung der in den Mieteln befindlichen Kartoffeln nahm man Kenntnis.

12. Der Anspruch des früheren Kassendirektors Schneider auf Nachzahlung seines Gehaltes wurde abgelehnt. Seine Wiedereinstellung soll bedingungsweise erfolgen.

13. Von der Errichtung eines Sicherheitswachdienstes soll zur Zeit abgesehen werden.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Naunhof, am 7. März 1919.

Der Stadtgemeinderat.

Willer.

Gas- und Kokspreis.

Vom 1. April d. J. ab wird der Preis für 1 cbm Leucht- und Kochgas auf 40 Pfg., für 1 cbm Betriebs- (Moloren-) Gas auf 32 Pfg. und für 1 hl Koks auf 3 Mk. 50 Pfg. festgelegt.

Naunhof, am 11. März 1919.

Der Stadtgemeinderat.

Willer.

Sparkasse der Vereinsbank Naunhof in Naunhof.
Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 4%.
Übertragungen durch unser Postcheckkonto Leipzig
No. 10 783 spesenfrei. — Geschäftszeit 10—1 Uhr.

Das erste Rein.

In dem Lärm unserer leider fast alltäglich gewordenen Straßenkämpfe in den verschiedensten Städten hat die Ablehnung der vorläufigen Beschlüsse unserer Feinde durch die Reichsregierung nicht ganz die Beachtung gefunden, die ihr gebührt.

Es will schon etwas heißen, wenn in unserer Lage ein Befiegter, der sich kaum noch der täglich wachsenden inneren Schwierigkeiten zu erwehren weiß, den Mut aufbringt, Forderungen vorzutragen, die nicht irgendeiner Laune eines einzelnen Gegners entspringen, sondern nach wochenlangen Überlegungen der gesamten Vereinigung formuliert sind, die uns zu Boden geworfen hat. Die feindlichen Bevollmächtigten waren in der sichern Überzeugung nach Spaa gekommen, daß sie auch diesmal ihr Geschick dort so rasch würden erledigen können. Admiral Dove, Marischall Hochs Vertreter, tat dann auch ganz so, als ob er nur zu distieren brauche, um unsere Unterschriften wieder einzusammeln — wie einst, am 17. Januar und am 17. Februar. Natürlich hatte er abermals nur wenige Stunden Zeit: am 4. März war man zusammengekommen, am Morgen des 6. war keine — oder unsere Frist abgelaufen. Diese Verhandlungsmannieren sind nun einmal so Sitte bei unseren Gegnern, und wir haben uns auch — das erste — und das zweite — auf sie eingelassen. Leider, muß man heute wohl sagen. So sind die Alliierten über Gebühr verwöhnt worden und glauben uns kurzweg alles bieten zu können, was ihnen nur in den Sinn kommt. Aber der Sturm, den die letzte „Schmach von Trier“ bei uns im Lande ausgelöst hat, ist in seinen Wirkungen doch tief genug gegangen, um bei wiederkehrender Gelegenheit nicht vergessen zu werden. Und so haben die deutschen Unterhändler diesmal nicht unterschrieben, auch nicht, als sie gefragt wurden, ob Deutschland sich also eines Bruchs des Waffenstillstandsvertrages schuldig machen wolle. Die feindlichen Herren erhoben sich von ihren Stühlen und kehrten zu ihren Aufträgen zurück, sie sprachen von Abbruch der Verhandlungen und den Folgen, die sich daraus ergeben würden — vorläufig aber ist weiter nichts passiert, als daß die französischen und englischen Heerführer mit ihren üblichen Schwimperfereien über uns herfallen. Was wir immerhin noch leichter ertragen können als die bedingungslose Auslieferung unserer Handelsflotte.

Oder vielmehr: es ist noch etwas anderes passiert. Plötzlich kam über Rotterdam die Meldung, daß die Blockade gegen Österreich endlich, endlich aufgehoben worden sei — gegen den Widerspruch Italiens. Und was Deutschland betrifft, so tauchte plötzlich ein englischer Vorschlag auf, der mehr Verständnis für unsere schwierige Lage zeigte und von Amerika sofort gebilligt wurde, während der französische Ministerpräsident sich Bedenkzeit für seine nähere Prüfung ausbat. Auch hier scheint unser unmittelbarer Nachbar bis zum äußersten treiben zu wollen, während die angelsächsischen Mächte es nun genug sein lassen möchten des Spiels mit der nackten Existenz eines 70-Millionenvolkes. Immerhin spricht man auch in Paris neuerdings nicht mehr von Abbruch, sondern von bloßer Unterbrechung der Verhandlungen und Scheitern unter Wahrung des Standpunktes, daß der Sieger selbstverständlich immer recht behalten müsse, in der Sache doch einiges Entgegenkommen zulassen zu wollen. Das wir unsere Handelsflotte für unsere eigene Versorgung mit Lebensmitteln zur Verfügung stellen müssen, damit haben wir uns ja längst einverstanden erklärt; wir verlangen nur, daß dieser vom deutschen Standpunkt aus ungeheuren Leistung auch entsprechende Gegenleistungen folgen müssen, und daß wir nicht bloß mit unbestimmten Versprechungen abgepeist werden. Möglich, daß die Entente uns zunächst wieder eine ihrer schroffen Notizen ins Haus schießt. Wir werden sie zu den übrigen legen. Aber daß die Sache damit für sie nicht erledigt sein wird, ist schon jetzt als wahrscheinlich zu bezeichnen. Mit dem ersten deutschen Nein, auf das sie jetzt gestoßen ist, wird weder für uns noch für sie das letzte Wort gesprochen sein.

Damit ist aber immerhin wenigstens etwas erreicht. Soviel, daß die Welt erfährt, wie wir doch noch den Mut haben, ganz unerträgliche Forderungen zu verweigern und bei Eberts gutem Wort zu stehen: „Nieder Entbehrung als Entehrung!“ So wird das Gewissen der Welt, an das wir bisher vergeblich appelliert haben, vielleicht doch noch ausgerüttelt — im letzten Augenblick, der dafür überhaupt noch in Betracht kommen kann. Und das deutsche Volk kann anfangen sich seiner verloren gegangenen Würde wieder bewußt zu werden. Wir hätten sonst auch als moralische Macht völlig ausgepielt — und dann erst müßten wir an unserer Zukunft ganz und gar und für immer verzweifeln.

Spartakus ohne Maske.

Verhängung des Standrechts. — 150 Personen ermordet.

dt. Berlin, 10. März.

Wer noch daran gezweifelt hat, daß Spartakus es diesmal auf eine Machtdemonstration abgesehen hat, den haben die letzten Tage anders belehrt, der muß mit jedem Tage mehr erkennen: die Nachfahren Liebknechts wollen die Pariser Kommune des März 1871 jetzt die deutsche Reichshauptstadt und ihre Umgebung durchleben lassen. Wie Greuel jenes entsetzlichen Vierteljahres, das Paris in ein Meer von Blut tauchte, das sich brausen über Mann und Weib, arm und reich ergoß, werden unter uns lebendig. Und genau wie damals die Kommunisten mit jeder Niederlage grausamer, vielblutiger wurden, so auch heute Spartakus und sein lichtscheuer Anhang. Der Kampf um die Macht aber, der heute schon zugunsten der Regierungstruppen entschieden ist, ist letzten Endes ein Kampf um das Schicksal Deutschlands. Wie damals 1871 das Schicksal Frankreichs sich mit der Säuberung der Hauptstadt entschied, so wird heute in Berlin um die Zukunft des Deutschen Reiches gerungen. Darüber sollten sich auch diejenigen klar sein, die sonst wohl sagen: Was schiert uns Berlin? In diesem Fall ist Berlin Deutschland. Siegt Spartakus hier, so kann er leicht den russischen Bolschewisten, wie längst versprochen, die Bruderhand reichen, und was dann unserer harrt, vermögen jene zu berichten, die in diesen Schredenslagen wie durch ein Wunder der Märderhand der Spartakisten entronnen sind.

Auf dem Spartakistenkongreß am 30. und 31. Dezember des vorigen Jahres hatte Karl Liebknecht erklärt, daß das Proletariat die Waffen nicht aus der Hand legen dürfe, ehe nicht der Sieg erkochten, d. h. ehe nicht das Bürgerrecht zur Stube gebracht sei. Und Rosa Luxemburg hatte hinzugefügt, daß Teufelskinder die allgemeine Unruhe wachhalten müßten, um dann mit einem Generalfreik den großen Umschwung herbeizuführen. Wohlgerne, ein Generalfreik, der das gesamte Proletariat benachteiligt, die Bürgerchaft aber ohne Waffen fände. Genau nach diesem Programm hat sich der Aufstand abgespielt. Die ersten Märztage des Jahres 1919 haben Spartakus ohne Maske gezeigt: roh, bestialisch, ohne Bedenken in der Wahl seiner Mittel, hinterlistig, rachsüchtig, feige und entschlossen mit blutigem Terror zu erreichen, was auf legalem Wege nicht zu erreichen ist.

Die Kämpfe im Innern der Stadt sind abgeschlossen, dafür aber gibt es in den Außenvierteln um so furchtbarer her. Der Osten, der Nordosten Berlins, Lichtenberg, Neukölln stehen im Zeichen der roten Schreckensherrschaft. Besonders in Lichtenberg haben die Spartakusbanden schändlich gehaust. Nach längerer regelrechter Belagerung haben sie das Volkspolizeiamt erstürmt und die überlebenden Beamten — 57 an der Zahl — durch Kopfschuß getötet. Beamte, die sich zur Wehr setzen wollten, wurden von mehreren Spartakisten festgehalten und durch Revolverkugeln zwischen die Augen getötet. Außerdem wurden auch Regierungsbeamte, sowie Frauen und Kinder erschossen. Insgesamt beträgt die Zahl der Opfer 150. Dieser bestialische Mord gab dem Oberbefehlshaber Rössle Veranlassung, das Standrecht über die Reichshauptstadt zu verhängen, eine Maßnahme, die seit Jahrzehnten nicht getroffen worden ist. Der Gefangenemord in Lichtenberg hat aber Seitenstücke, die aus anderen Stadtteilen berichtet werden. So stehen Spartakisten am hellen Tage auf sicheren Verstecken auf den Passanten, und eine große Anzahl von spielenden Kindern ist ihnen bereits zum Opfer gefallen. Rein Wunder, wenn die Erbitterung der Bevölkerung und die Wut der säubernden Regierungstruppen ständig zunehmen.

Die Reichshauptstadt, sonst eine Stätte behäbigen Humors, ist jetzt zum Artzirkus geworden. Das Viertel am Alexanderplatz, das um das Polizeipräsidium herum liegt, gleicht einer von der Kriegsfurie heimgesuchten Stadt. Verschlossene Häuser, Berge zertrümmerten Glases, geplünderte Läden, Drahtvorhänge quer über die Straßen, von Granaten niedergelegte Barricaden... und der wüste Trümmerhaufen menschlicher Leiden, von Stahlhelmen Soldaten abgeperrt. In die Obe tönt nur ab und zu Schallfeuer aus irgendeinem anderen Stadtteil. Die Innenstadt ist hermetisch abgeschlossen. Aber rings um den von den Regierungstruppen gezogenen Gürtel spielen sich täglich, schändlich erbitterte Feuerspiele ab: in Roabit, im Norden, in Neukölln. Hier, wo die Unabhängigen mit besonderem Nachdruck auf der Zurückziehung der Regierungstruppen bestehen, haben sich die Spartakisten in der Thomaschule verschanzt und das Gebäude in eine Festung umgewandelt.

Die Zahl der Opfer läßt sich auch nicht annähernd feststellen, doch dürfte die Meldung einer halbamtlichen Nachrichtenstelle zutreffen, demzufolge die Straßenkämpfe der letzten Tage etwa 300 Tote und über 1000 Verwundete gefostet haben. Die Verluste der Regierungstruppen sind sehr gering, da das Vordringen nur unter Artillerievorbereitung geschah. Die Spartakisten haben neuerdings Zusug durch Flieger aus Kottbus erhalten, die Menschenansammlungen mit Fliegerbomben angreifen, wobei natürlich schwere Verluste eintreten.

Die Volksmarineteilung, die seit Ausbruch der Revolution so oft unheimlich von sich reden gemacht hat, ist nunmehr aufgelöst worden. Ihre früheren Angehörigen, die nach mit Waffen angetroffen werden, sollen nach Kriegsrecht behandelt werden. Berlin wird diese Nachricht mit großer Genugtuung begrüßen, denn bei allen ihren Rufen und auch bei ihrer jetzigen großen Nachstube fanden die Spartakisten einen starken Rückhalt bei der Volksmarineteilung. Freilich, für den Augenblick will die Auflösung dieser Unruheherde nicht viel besagen, denn über die Reichshauptstadt hat sich neben Spartakus alles Gefindel ergossen, das das Licht zu scheuen hat und nur den Spartakisten die Freiheit verdankt. Und wenn man den Lichtenberger Massenmord betrachtet, so wird klar, daß die politischen Beweggründe des Spartakusbundes längst in den Hintergrund getreten sind vor der Wut und wüsten Nachgiebigen derjenigen, die Spartakus zum Bürgerkrieg gegen alles rief, was die Ordnung liebt.

Nach Erklärungen eines Offiziers vom Korps Littwitz beträgt die Zahl der Russen rund 10.000. Natürlich sind dabei nicht die mannigfachen Banden der Blinderer einbezogen, die die Unruhen für sich ausnützen, die aber auch auf Seiten der Spartakisten kämpfen. — Nach der Verhängung des Standrechts sind von einer Gruppe von 100 Spartakisten, die im Norden der Stadt gefangen genommen wurden, 30 Mann standrechtlich erschossen worden.

Noch ist der Kampf nicht beendet. Das blutende Berlin — oder soll man sagen — das sterbende Berlin wird noch manchen Leidestag durchleben, der Generalstreik ist zwar gecheitert, aber vielmehr ruht noch die Arbeit und der Verkehr noch nicht immer, weil die Straßenbahngesellschaften unerfüllbare Forderungen stellen. (Sie verlangen u. a. die Zurückziehung der Regierungstruppen.) Die Spartakisten haben zwar schwere Niederlagen erlitten, aber sie sind noch nicht niedergeworfen. Die Schlacht in den Straßen geht weiter... wie lange noch? Niemand vermag es zu sagen. Aber eines ist heut schon sicher: Berlin wird in absehbarer Zeit frei sein, und hoffentlich ist dann der Spartakusreden für immer überwunden, nicht nur für Berlin, sondern auch für das ganze Reich.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

† Graf Bernstorff über die Vergewaltigung Deutschlands. Der frühere deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, hielt im Berliner Demokratischen Klub eine Rede, in der er u. a. sagte: Sollten unsere Feinde bei der Weigerung beharren, die Schuldfrage gemäß dem Vorschlag der deutschen Regierung einer neutralen Kommission zu unterbreiten, so wären wir zu der Annahme berechtigt, daß sie das Urteil einer solchen Kommission zu fürchten hätten. In moralischer Entrüstung hätten die Feinde keinen Grund mehr, da sie die deutschen Kriegsgefangenen weiter martorn, die unmenliche Wladade gegen ein wehrloses Volk aufrechterhalten und Weiber, Frauen und Kinder morden.

† Die Nationalversammlung wird voraussichtlich am Donnerstag eine längere Vertagung beschließen, um der Verfassungskommission Zeit für ihre Arbeiten zu lassen. Daher dürften am Ende der Woche alle diejenigen Ratsmitglieder, die nicht unmittelbar an den Kommissionsverhandlungen beteiligt sind, für längere Zeit nach Berlin zurückkehren.

† Die preussische Landesversammlung wird sich zunächst mit dem Entwurf eines Gesetzes zur vorläufigen Ausübung der Staatsgewalt in Preußen, demnächst mit der Wahl eines preussischen Staatspräsidenten befassen. Es ist anzunehmen, daß den Verhandlungen über die ge-

nannten beiden Punkte eine Interpellation über die Disfragen folgen wird.

† Der Entwurf der Kapitalrentensteuer ist im Staatenhaus erledigt worden und geht jetzt an die Nationalversammlung. Die Steuer von 10 % ist auf alle Kupons, Dividendenscheine, aber auch auf alle privaten Schulden zu bezahlen. Ausgenommen hiervon sind nur die Ausländer, welche deutsche Papiere besitzen oder Guthaben in Deutschland unterhalten.

† Die Spartakusbewegung in Oberschlesien dehnt sich weiter aus. Russische, polnische und deutsche Volkskrieger sind gegenwärtig in Oberschlesien stark am Werk. Nur durch das entschiedene Eingreifen der Truppen der 117. Infanterie-Division wurden die Absichten der Spartakisten vereitelt. Die Hauptpartisanen sind Neustadt, Hindenburg, Borkowitz und Laurabütte. Sämtliche Orte sind jetzt mit Truppen stark besetzt. Am Sonntag nachmittag verfuhr ein großer Demonstrationzug in Laurabütte über die Grenze nach Polen zu ziehen, um sich dort mit den bolschewistischen Spartakisten zu vereinigen. Grenzschutztruppen forderten die Demonstranten auf, auseinanderzugehen, und als dieser Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, wurde von den Truppen scharf geschossen. Eine Reihe Verwundeter sowie ein Toter blieben auf dem Platze.

† Bei den Wahlen in Bremen erhielten die Mehrheitssozialisten 40.867, die Unabhängigen Sozialisten 24.872, die Kommunisten 10.739, die Demokraten 24.774, Landeswahlverband 16.037, Christliche Volkspartei 2563, Kleinhandel 5688, Berufsangehörige 1343, kaufmännische Angestellte 864 Stimmen. Die Ergebnisse aus den Landgebieten stehen noch aus.

† Zu den unglaublichen Friedensbedingungen, von denen in der französischen Presse die Rede ist, wird halbamtlich erklärt, daß diese jeder Grundlage entbehren und offenbar lediglich dazu dienen sollen, Deutschland in eine Stimmung zu versetzen, in der es sich allen Bedingungen glatt unterwirft. Die Bedingungen für den Frieden werden erst nach der Rückkehr Wilsons nach Paris festgelegt.

Großbritannien.

† Rücktransport deutscher Gefangener. Die englische Regierung hat der deutschen mitteilen lassen, daß die Heimbeförderung der in englischer Gefangenschaft befindlichen schwerverletzten deutschen Heeresangehörigen demnächst wieder beginnen werde. Der erste Zug mit deutschen Kriegsgefangenen aus England werde am 17. d. M., ein zweiter Zug am 19. d. M. in Köln eintreffen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident Ebert ist mit dem Chef des Präsidialbüros Unterstaatssekretär Baake aus Weimar in Berlin eingetroffen.

Weimar. Nach der Überweisung der Sozialflugscheibe an den Reichshaushaltsausschuß durch die Nationalversammlung soll die Arbeit im Ausschuss sofort beginnen.

Genf. Nach einer Drahtmeldung aus Paris hat auch im Einverständnis mit Clemenceau im Allierentrat vorgeschlagen, Deutschland eine jährliche Kriegsschadung von 8 Milliarden Frank aufzuerlegen, die 50 Jahre hindurch gezahlt werden soll.

London. Wie die Morningpost aus Konstantinopel meldet, wurde Aman von Sanders auf dem Wege nach Deutschland verhaftet und nach Malta gebracht. Er wird nach Konstantinopel zurückgeführt und dort vor Gericht gestellt werden.

Paris. Die belasteten Forderungen an Deutschland, die der Kommission zur Wiedergutmachung vorgelegt worden sind, betragen 1400—1600 Millionen Franc Sterling.

Paris. Einer Neutermelung zufolge sind bereits Kontakte mit verschiedenen Firmen abgeschlossen worden, um Deutschland die benötigten Lebensmittel zu liefern.

Brüssel. Die Brüsseler Staatsanwaltschaft nahm eine Massenverhaftung von Grohnbüchsellern vor, die beschuldigt werden, Beziehungen zu Deutschland unterhalten zu haben.

Neue Lebensmittelverhandlungen.

Versorgung Deutschlands bis zur Ernte. Unsere entschiedene Weigerung, uns allen Forderungen der Entente einfach zu unterwerfen, hat drüben doch Eindruck gemacht. So wird aus Paris gemeldet:

Der Oberste Rat nahm Vorschläge an, die man für annehmbar für die Deutschen hält, um die in Spa unterbrochenen Verhandlungen in Brüssel wieder aufzunehmen. In diesen Vorschlägen wird vorgezogen, daß zugleich mit der Anlieferung der deutschen Schiffe die Versorgung Deutschlands bis zur nächsten Ernte mit Lebensmitteln im Werte von 100 Millionen Franc Sterling erfolgt, die teils in Kohle, Kaffee usw., teils mit den deutschen Guthaben in neutralen Ländern und teils mit ausländischen Wertpapieren im Besitz Deutschlands bezahlt werden.

Damit ist der englische Vorschlag trotz Frankreichs Widerspruch durchgedrungen. Was das Bestrecht an den deutschen Schiffen angeht, so ist nochmals nachdrücklich festzustellen, daß nach allen bisherigen Abmachungen die Schiffe dem Entente-schiffahrt nur zur Verfügung gestellt werden, daß aber unter Besttitel an den Schiffen unberührt geblieben ist.

Deutsch-englische Ausführbesprechungen.

In Rotterdam haben Verhandlungen zwischen einer deutschen und einer englischen Kommission begonnen über die Ausfuhr von gewissen deutschen Erzeugnissen. Die Aufforderung dazu ist von der englischen Regierung ausgegangen und von der deutschen angenommen worden. Die Verhandlungen betreffen die Ausfuhr von Kaffee, Holz und Farbstoffen. Es ist selbstverständlich, daß das in Rotterdam etwa erzielte Abkommen nur unter der Voraussetzung gilt, daß bei der eventuellen Wiederaufnahme der Lebensmittelverhandlungen ebenfalls eine Einigung erreicht wird. Denn nach wie vor steht die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß die Verhandlungen über die Finanzen, die Schiffahrt und die Lebensmittelfragen von einander nicht getrennt werden können. Sie hat aber den gesonderten Verhandlungen in Rotterdam unter den erwähnten Voraussetzungen zugestimmt, um zu beweisen, daß untererwärts der erste Wille besteht, die abgedrochenen Verhandlungen in Spa wieder zu beginnen, wenn die Entente wenigstens die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln bis zur neuen Ernte in einwandfreier und unbedingter Weise verbürgt.

Die Sozialisierung des Kohlenbergbaues.

Bericht der Sozialisierungskommission.

Die Sozialisierungskommission hat soeben ihren Bericht über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues herausgegeben. Es soll eine „Deutsche Kohlengemeinschaft“ gebildet werden, zu deren Gunsten der gesamte Kohlenber-

bau gegen Entschädigung der Besitzer enteignet werden wird. Das oberste Organ der deutschen Kohlengemeinschaft ist der Kohlenrat, der sich aus je 25 Vertretern der Arbeiterkassen, der Betriebsleiter, der Konsumenten (Industriellen, Weiterverarbeiter, Konsumentenorganisationen usw.) und schließlich des Reiches zusammensetzt. Von den 25 Vertretern des Reiches sollen zehn durch das Parlament, der Rest durch den Reichsanwalt persönlich bestimmt werden und zwar soll höchstens ein Drittel von ihnen aus der Beamtenkassen entnommen werden. Dem Kohlenrat obliegt die allgemeine Leitung der Produktion, die Festlegung der Fördermenge, der Stilllegungen und Zusammenlegungen, die Schaffung geeigneter Betriebs-einheiten usw. Die Exekutive soll bei einem fünfköpfigen Kohlendirektorium ruhen, das vom Kohlenrat, jedoch nicht notwendig aus seiner Mitte gewählt wird. Der Präsident des Kohlendirektoriums wird eigens als solcher gewählt und bedarf der Bestätigung durch den Reichsanwalt. Das Direktorium und namentlich der Präsident sollen mit aller Verfügungsgewalt ausgestattet sein, welche die Fülle ihrer Aufgaben und namentlich die Anpassung an den internationalen Markt erfordert.

Über die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses und der Entlohnung ist die Kommission zu einem einheitlichen Votum gelangt. Die Arbeiter werden nach ihrem Antrage weitgehend zur Feststellung der Arbeitsordnung, der Sicherheitsvorschriften usw. herangezogen. Andererseits bleibt die technische Leitung bei den Beamten, die nicht von den Arbeitern gewählt werden.

Das Gland in Petersburg.

Der russische Schriftsteller Sergej Persch veröffentlicht in Schweizer Blättern Briefe aus dem bolschewistischen Russland. Sie sind vom Oktober; die in ihnen geschilderte Situation dürfte sich inzwischen noch bedeutend verschlimmert haben.

„Wenn es mir nicht gelingt, von hier zu entweichen,“ schreibt ein Sohn an seine Mutter, „bin ich zum sicheren Tode, entweder durch Erschießen oder durch Hunger verurteilt.“

Ein altes Mütterchen will seiner Tochter mit: „Es ist unmöglich, aus Petersburg fortzukommen; mehrere aus meiner Bekanntheit haben es versucht, in die Ukraine zu entfliehen, wurden aber von den roten Gardes auf halbem Wege gezwungen, wieder umzukehren. In allen Wohnungen haben die Bolschewiki Arbeiter und rote Gardes untergebracht, und den Bürgerfamilien ist es unterlag, mehr als ein Zimmer innezuhaben. Was die Möbel betrifft, dürfen sie nur ein Bett, einen Tisch und einen Stuhl haben, das Uebrige wird an die Soldaten und bolschewistischen Arbeiter verteilt. Dagegen ist es verboten, mehr als einen Anzug und ein Paar Schuhe zu besitzen; was darüber hinausgeht, wird requiriert, vor allem die warmen Kleider. Jetzt aber ist Winter, und es gibt nichts, um sich zu wärmen!“

„Die Gefängnisse sind mit Bürgern angefüllt, denen man beinahe nichts zu essen gibt, sie verkommen und müssen Hungers sterben,“ schreibt ein Wochak. „Über so ergeht es nicht nur Russen, sondern auch Franzosen, Engländern und Schweizern, die man mir nichts, dir nichts verhaftet hat. Der Haß gegen Frankreich und England ist übrigens in den Sowjets sehr lebhaft und wird vom Triumvirat Lenin-Trotski-Sinowiew stets aufs neue geschürt.“

„Es ist mir gelungen, in die Spandauerstraße über die Peter- und Paulskirche zu kommen und einige Gefangene zu sehen: Bürger und Intellektuelle unter der Anklage, gegen die Bolschewiki zu konspirieren.“ (Schreibt mir ein Arzt aus Petersburg. „Eine Zelle von drei Meter Länge und drei Meter Breite, höchstens für 6 Insassen berechnet, ist sehr eng und dunkel, höchstens für 6 Insassen können, müssen sie Tag und Nacht stehen oder sitzen. Als Nahrung erhalten sie schlechtes Brot und Wasser, manchmal eine Aepfelpuppe. So bleiben sie oft eine Woche, ja einen Monat eingesperrt, bis man sie halb tot auf den Richtplatz schleppt... Sich Lebensmittel zu verschaffen ist rein unmöglich, denn die Bolschewiki hamstern das Wenige, was noch in die Städte kommt, für die unzähligen Mitglieder ihrer Sowjets auf. Täglich brechen auf der Suche nach Lebensmitteln Hunderte von Leuten vor Erschöpfung auf offener Straße zusammen. Gestern hat man in mein Spiel allein deren vierzehn gebracht.“

Die Lage in Leipzig.

Leipzig, 10. März. Im Laufe des heutigen Tages fanden Betriebsversammlungen statt, in denen die Arbeitgeber und Arbeitnehmer miteinander verhandelten, ob die Arbeit am Dienstag früh wieder aufgenommen werden soll. Der Sonntag ist ruhig verlaufen. Vormittags fand in der Albertstraße eine vom Leipziger Bürgerausschuß einberufene Versammlung statt, die einen Maßnahmenplan aufwies. Im Laufe der Beratungen erschienen drei bewaffnete Matrosen und beschlagnahmten 2000 Flugblätter, nachdem vorher sämtliche Eingänge der Albertstraße besetzt worden waren. Die Versammlung nahm dennoch einen unge störten Verlauf.

Leipzig. Ueber die Erpressung der 400.000 Mark vom Bürgermeister wird nach folgendem gemeldet: Am Mittwoch den 5. ist bei Oberbürgermeister Dr. Rasche eine Abordnung des A. u. S. Rates, bestehend aus dem Stadtverordnetenvorsitzer Seger, dem stellv. Polizeidirektor Scheib, dem Stadtverordneten Krug und dem Abgeordneten Friedrich Seger, in der Begleitung von 12 mit scharf geladenen Gewehren bewaffneten Soldaten unter dem Vorlaufe erschienen, sofort in dringlicher Angelegenheit vorgehen zu werden. Unter Androhung schwerer Maßnahmen gegen die Person des Oberbürgermeisters wurde von ihm die Unterzeichnung folgender Schriftstücke erpreßt: „Hierdurch trete ich in meiner Eigenschaft als Oberbürgermeister der Stadt Leipzig von denjenigen Guthaben, welche die Stadtgemeinde Leipzig bei der Allgemeinen Deutschen Kreditbank in Leipzig, bei der Deutschen Bank, Filiale Leipzig, und bei der Dresdener Bank, Filiale Leipzig, hat, den Betrag von 400.000 Mark, an den A. u. S. Rat vergewaltigt ab, daß dieser gegen Quittung von Dr. Kurt Seger und Schöning von der Allgemeinen Deutschen Kreditbank 100.000 Mark, von der Deutschen Bank 150.000 Mark, und von der Dresdener Bank 150.000 Mark erheben. Gezeichnet Oberbürgermeister Dr. Rasche.“ Es wurde zunächst angenommen, daß diese Summe zur Zahlung von Arbeitslosenunterstützungen Verwendung finden würde. Wie verlautet, ist diese Summe jedoch zur Arbeitslosenunterstützung als Lohn an die im Generalstreik befindlichen Arbeiter der preussischen Staatseisenbahnen benutzt worden, um diese von der Absicht, den Streich einzustellen, abzubringen, weil in diesem Falle der gesamte Streik zusammengebrochen wäre.

Dresden, 9. März. Aufhebung der Grenzsperrung. Die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen teilt mit: Die seit 25. Februar bestehende Sperrung der Eisenbahnstrecke über die Grenze zwischen Sachsen und dem tschechoslowakischen Staate wurde am Mittwoch den 9. März wieder aufgehoben. Die für die Dauer der Sperrung zwischen Dresden, Bismarckwerda und Jitzau über Oberoderwitz umgeleiteten Züge fahren wieder, wie im Fahrplan vorgesehen, vom 10. März ab über Wornsdorf.

Spandau. Aus dem Gefangenenlager Ruhleben sind während der Spandauer Kämpfe 5000 gefangene Russen entwichen. Ihr Aufenthalt ist unbekannt.

Welt- und Volkswirtschaft.

† Über die Gemüseversorgung 1919 erklärt die unabhängige Reichsstelle, die von den Kommunalverbänden und Großverbrau- chern mit den Gemüseerzeugern geschlossenen Lieferungsverträge sollen auch in diesem Jahre das Rückgrat der Gemüseversorgung bilden. Das System der Lieferungsverträge hat eine gemaltige Produktionssteigerung in den Jahren 1917 und 1918 herbeigeführt. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst legt deshalb den Kommunalverbänden und Großverbrau- chern den Ab-

von Liefer-
darauf hin
Berücksichti-
bis zu 50
so auch für
bebingter Ge-
rechnung für
* Erhö-
Ru Müdli-
der Erhöht-
wurden die

Schiff

Sonnenan-

Sonnenan-

1891 Die

Tongkings

o. Amer.-Sch

Die D

mittag ist

wieder im

geschriebenen

Umsange auf

Art befördert.

* Naun

Eisenbahnen

Verhaltens

nachstehende

In die

Herz

Mit herz

das manhaft

gegen die Ver

Teiligen der

Zeit den Sinn

Wer sind Holz

haben, um zu

ist, die Aufrech

aus diesen tra

einzelne von

klärer ist, als

Immer nur

Zusammenflu

mit Energie

ankommen, w

ist, am Aufbau

Um dies zu er

und nicht

noch gibt, hab

Anerkennung

Namen und

mir fühlen wer

bekannt werden

lung.

* Naun

einigung de

schärfste Gro

a end (ohne

weil noch beka

tionell neutro

terfüllen und

zugänglich, der

des Abends

* Naun

144jähriger

wieder in der

U. — Die

böswillige oder

berühmten des

ischen hervorbr

legen. Näch

Safeluh, We

der Dienlich

nung der Volks

der darauf hin

Erdauern, als

ihre Veräheru

W. M. M.

1. März ist

Es unterliegt

schänkungen

riden frei zu

geben die Hö

A. W. M.

nungen des

23. November

genetlicher

Re

Benutz

Pittsburg,

ger Fremdb

kannte er al

emes Geis

gelegt. Voll

Hier ist sie.

Der Am

berichtet

tenden Hän

rig. Sein

es war ja

die Hilfe

Sie sch

das Wort,

fall vorgel

schändigen

Sie zu richt

Da keine

ben Tone

„Was id

hoch anlich

gend. „Kä

etwa auch

verdamm

„Dies i

Rechtsgel

„Rein i

„Hier

wieder auf

wenn Sie

zu gehen,

werfiam

tehen wür

die Sach

erwachten

Wolfr auf

...gniert werden
...Böhlergemein-
...Vertretern der
...renten (Anbu-
...rganisationen
...zusammensetzt.
...sehr durch
...er persönlich
...Drittel von
...werden. Dem
...Produktion,
...nungen und
...der Betriebs-
...fünftägigen
...jedoch nicht
...Der Präsident
...gewählt und
...anler. Das
...nen mit aller
...e Fülle ihrer
...den Inter-
...iffes und der
...einheitlichen
...dem Antrage
...ordnung, der
...Andererseits
...en, die nicht
...sicht in Schwei-
...land. Sie sind
...sie inzwischen
...eichen." Schreibt
...Tode, entweder
...s ist unmöglich.
...Bekanntheit
...den aber von
...der umkehrten
...und Note Gar-
...unterlag, mehr
...rückt, dürfen sie
...s niedrige Wirt-
...Schule zu be-
...alles, die wahr-
...um sich zu
...en man sich nahe
...ngers sterben."
...Auffen, sondern
...an mir nichts,
...und England
...om Triumvirat
...lle Peter- und
...leben. Bürger
...gewählt zu kon-
...eine Stelle von
...für 6 Insassen
...ste nicht liegen
...Als Wohnung
...eine Kuchluppe,
...perri, bis man
...denkmittel zu
...hamlen das
...zähligen Mit-
...sache nach Ver-
...offener Straße
...deren vierzehn
...Zuges landen
...und Arbeit-
...am Dienstag
...tag ist ruhig
...vom Leipziger
...einen Maßstabs-
...drei be-
...alter, nachdem
...orden waren.
...Verlauf.
...100 Mark vom
...Mittwoch den
...nung des A-
...rlicher Seger,
...rdneten Krieg
...gleitung von
...sen unter dem
...enheit vorge-
...nahmen gegen
...die Unter-
...urch trete ich
...Stadt Leipzig
...bei der Deut-
...Bank, Filiale
...u. S. Nat
...arl Seger und
...100000 M.,
...der Dresdener
...rmeister Dr.
...e Summe zur
...dung haben
...der Abkömml-
...den Arbeiter
...um diese von
...weil in diese:
...renzperre.
...en leit mit:
...halsfreie über
...ischen Staate
...aufgehoben.
...Bischowsberga
...hren wieder,
...r Warnsdor-
...nheden sind
...Auffen ent-
...ft.
...art die zu-
...bänden und
...eichlossenen
...das Rück-
...System der
...roduktions-
...begeleitet.
...eshalb den
...Abblick

von Lieferungsverträgen erneut ans Herz. Sie weist darauf hin, daß der Reichsrat die Befugnis aufweist, in Berücksichtigung der erhöhten Anbaukosten Preissteigerungen bis zu 50 % vorzunehmen, so daß die Erzeuger wie früher so auch für die bevorstehende Wirtschaftskrisis mit unbedingter Gewißheit auf angemessene Preise für die Ware rechnen können.

* Erhöhung der Fischpreise. Aus Kiel wird berichtet: Mit Rücksicht auf die erfolgten Lohnerhöhungen wie auch der Erhöhungen der Preise für Rohle und andere Rohstoffe wurden die Fischpreise um etwa 25 % erhöht.

Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 11. März 1919.

Werkblatt für den 12. März.

Sonnenaufgang	6 ⁵⁸	Mondaufgang	1 ¹⁰
Sonnenuntergang	6 ⁵⁸	Monduntergang	4 ¹¹

1831 Dichter Friedrich v. Matthisson gest. — 1854 Befehlsgang Tonklingen durch die Franzosen. — 1916 Dichterin Marie v. Winer-Gröbenbach gest.

Die Jäger nach Velpitz verkehren wieder. Seit gestern mittag ist der Eisenbahnverkehr nach Velpitz und darüber hinaus wieder im Gange. Die Jäger fahren wieder zu der planmäßig vorgeschriebenen Zeit. Auch der Postverkehr ist wieder in vollem Umfange aufgenommen worden. Es werden wieder Postkassen jeder Art befördert.

Naunhof. Dem hiesigen Beamtenpersonal und allen im Eisenbahndienst Beschäftigten ist infolge ihres mannhafte, treuen Verhaltens in den letzten Tagen aus Einwohnerkreisen unseres Ortes nachsichtige Zufuhr zugegangen:

Herrn Bramm und Bediensteten des Bahnhof Naunhof. Mit herzlichster Freude habe ich soeben Bericht erhalten über das mannhafte treue Verhalten aller im Eisenbahndienst Beschäftigten gegen die Versorgungsorgane der Arbeiter. Lassen Sie mich allen Beteiligten den Dank derer aussprechen, die sich in dieser klopffollen Zeit den Sinn für wahrhaft mütterliche Handlungen bewahrt haben. Wir sind stolz darauf, daß unsere Naunhöfer genug Einsicht bewiesen haben, um zu erkennen, was die Aufgabe jedes redlichen Mannes ist, die Aufrechterhaltung von Ordnung, durch die wir allein wieder aus diesen trübsamen Verhältnissen herauskommen können. Jeder einzelne von Ihnen hat dafür Zeugnis abgelegt, daß klare Besinnung härter ist, als die verheerende Tätigkeit der Kräfte, die aus dem Umkreis nur eigene Vorteile ziehen wollen. Möchten aus diesem Zusammenstoß der Bahnangehörigen auch andere Kreise lernen, daß mit Energie viel zu erreichen ist. Es kann heute nicht mehr darauf ankommen, welcher Partei ein Mann angehört, wenn diese nur bereit ist, am Aufbau unseres unglücklichen Vaterlandes mit helfen zu wollen. Um dies zu erreichen, bedarf es aber Männer, die ihrer Pflicht getreu sind und nicht wankelmütig werden. Daß es diese Männer Gott sei Dank gibt, haben Sie gezeigt. Dafür gebührt Ihnen allen vollste Anerkennung und der Dank aller Wohlwollenden, den ich hiermit im Namen und Auftrag einiger Weniger ausdrücke, den aber alle mit mir fühlen werden, wenn erst die Tatsache Ihrer tapferen Handlungswelt bekannt worden wird. Mit dem Ausdruck meiner aufrichtigen Hochachtung.

Naunhof. Am 10. März abends 7 Uhr ist von der Vereinigung der Kriegsteilnehmer in Naunhof u. Umg. (Geschäftsstelle Großhainberger Str. 1) ein musikalischer Unterhaltungsabend (ohne Tanz) in der Waldschänke geplant. Das Programm wird noch bekannt gegeben. Die Vereinigung ist politisch und konfessionell neutral, sie umfaßt bereits annähernd 100 Mitglieder, welche den Zweck verfolgen, sich wirtschaftlich und kameradschaftlich zu unterstützen und zu helfen. Die Sektionen sind jedem Kriegsteilnehmer zugänglich, der wirtschaftlich vorwärts kommen will. Der Ertrag des Abends soll Kriegswaisen und Kriegsgelungen zu gute kommen.

Naunhof. Seit heute morgen hat die „Luz“ nach fast 14tägiger Pause ihren Betrieb wieder aufgenommen, jedoch wir nun wieder in der Lage sind, unsere Zeitung vollständig erscheinen zu lassen.

Die Erfahrung in früheren Jahren hat gelehrt, daß es böswillige oder gedankenlose Menschen gibt, die ihre Freude am Zerlösen desjenigen haben, was die Natur zum Nutzen des Menschen herbeibringt. So ist auch das Bspülchen der Zweige mit Logen, Nadeln von Nadelbüumen und Sträußchen (insbesondere Salweide, Weide usw.) eine grobe Unthat, die sich bitter am Ertrage der Bienenstöcke und der Bäume selbst rächt. Es wird zur Warnung der Bienenstockbesitzer, namentlich der Spargelgänger, immer wieder darauf hingewiesen, daß jede Beschädigung von Bäumen und Sträußern, also auch das Bspülchen von Weidenzweigen, sowie ihre Verhinderung, mit strenger Strafe geahndet wird.

W. M. Mit Bekanntmachung des Wirtschaftsministeriums vom 1. März ist die Aunkekrüdenbewirtschaftung aufgehoben worden. Es unterliegt daher der Verheerung mit Aunkekrüden keinerlei Beschränkungen mehr, insonderheit ist es hinsichtlich möglich, Aunkekrüden frei zu veräußern und frei zu erwerben; selbstverständlich aber gelten die Fischpreise auch weiterhin.

A. W. M. Nach vorliegenden Mitteilungen werden die Anordnungen des Reichsamtes für die wirtschaftliche Demobilisierung vom 23. November vorigen Jahres über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter im Sinne des Arbeitsgesetzes im Barbier-

und Friseurgewerbe noch wenig oder gar nicht beachtet. Es ist daher Werbung an die beteiligten Behörden ergangen, auf schleunige Durchführung hinzuwirken. Zum Überdies haben die unter Ziffer X der Verordnung vom 23. November 1918 angeordneten empfindlichen Steuern zu gemäßigten.

Warnung der Kriegsbeschädigten vor Verleitung zum Hausiererberuf. Vielfach suchen jetzt Firmen Kriegsbeschädigten für den Vertrieb ihrer meist ganz wertlosen oder doch minderwertigen Erzeugnisse zu werben und versprechen ihnen reichen Verdienst bei geringster Arbeitsleistung. Sie hoffen, daß das Publikum die Waren, die es sonst kaum kaufen würde, den Kriegsbeschädigten aus Mitleid abnimmt. Weill erkennen die Kriegsbeschädigten wohl selbst die Absicht, ihr Gebrechen, das sie sich im ehrenvollen Kampfe ihres Vaterland zugezogen haben, zu geschäftlichen Zwecken zu mißbrauchen, und lehnen deshalb solche Anerbieten ohne weiteres ab. In zweifelhaften Fällen mögen sie sich an den Verein Heimatkund am Kol wenden. Dieser kann ihnen fast immer sagen, ob das Unternehmen Vertrauen verdient, und ob ihnen die Annahme der angebotenen Stellung empfohlen werden kann. Die Kriegsbeschädigten sollen und wollen in ehrlicher Weise mit den ihnen vorliegenden Fähigkeiten ihr und ihrer Familien Brot verdienen. Sie haben es keinesfalls nötig, und es ist unter ihrer Würde, zu beteln oder zu hausieren und sich etwa noch zu Mißschuldigen an den unretlichen Menschenjahren schwindehafter Geschäftsunternehmen zu machen.

Gesetzlicher Entlassungszwang für Schwer- und Kriegsbeschädigte. Zu der Verordnung vom 9. Januar über die Beschäftigung Schwerbeschädigter sind jetzt ergänzende Bestimmungen getroffen worden, so erhält der § 5, der sich mit der Kündigung der Schwerbeschädigten beschäftigt, folgenden Zusatz: Eine Kündigung nach Abs. 1 darf frühestens zum 15. März 1919 erfolgen. In einem nicht nur vorübergehend beschäftigten Schwerbeschädigten seit dem 14. Januar 1919 zu einem früheren Zeitpunkt als dem 15. März 1919 gekündigt worden, so ist die Kündigung erst zum 15. März 1919 wirksam. In diesem Falle kann der etwa schon entlassene Schwerbeschädigte, sofern er nach Inkrafttreten dieser Verordnung die Beschäftigung bei dem bisherigen Arbeitgeber unverzüglich wieder aufnimmt, für die infolge der Kündigung nicht geleisteten Dienste bei oereinbar Vergütung verlangen, ohne zur Nachleistung verpflichtet zu sein. Der Arbeitgeber kann eine aus Anlaß der Kündigung bewilligte Abfindung zurückfordern.

Die Not der Kriegervwitwen. In Chemnitz sind in voriger Woche eine sehr stark bedrückte Versammlung von Kriegserwitwen statt, die von Pastor Nicolai (Culdekerkirche) einberufen und geleitet wurde. Zur Tagesordnung stand eine Aussprache über die wirtschaftliche Not der Kriegervwitwen und -waisen und ihre Abhilfe. Die Versammlung beschloß nach lebhafter und eingehender Aussprache, an die Nationalversammlung die Bitte zu richten, sie wolle beschließen, die Renten der Witwen und Waisen gefallener Krieger den heutigen Lebensverhältnissen entsprechend wesentlich und baldig zu erhöhen. Ein Antrag, die Kriegervwitwen zu einem Bunde zusammenzuschließen, fand freundliche Zustimmung.

Eine verstärkte Kontrolle in den Personenzügen wird demnächst auf allen Stationen durchgeführt, da vielfach Reisende die Fahrt auf nicht rechtmäßig erworbene Militärfahrkarten antreten. Personen, die sich des Betrages des Eisenbahnschuldschuldigen machen, werden streng bestraft.

Die schwere Zeit für Zeitungsverleger hat noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht; die Verleuerung aller Betriebsmittel ist ständig im Steigen begriffen. Hauptächlich wird das Papier immer teurer und soll noch und nach einem Preis erreichen, der den Friedenspreis um das Fünffache übersteigt wird. Dieser Mitteilung, die uns von zuverlässiger Seite zugeht, brauchen wir wohl nichts hinzuzufügen.

Warnung vor einer deutschen Beamtenschule! Ein Direktor Karl Samnig, Berlin NO. 43, Prenzlauer Berg 10, verleiht Prospekte an Kriegsbeschädigte, durch die er sich für ein Honorar von 150 Mark erbietet, Kriegsbeschädigte für die Beamtenlaufbahn vorzubereiten. Samnig ist noch Auskunfts des Polizeipräsidiums Berlin mehrfach vorbestraft und als geisteskrank vorübergehend entmündigt gemeldet. Der Rufführer-Bund wohnt die Samnig dringend, sich mit diesem Unternehmer in irgend einer Weise einzulassen.

Die Beerdigung mittelloser Kriegsbeschädigter! Der Reichsanwalt der Kriegsbeschädigtenfürsorge hat den Hauptfürsorgeorganisationen empfohlen, die Kosten der Beerdigung Kriegsbeschädigter in den Fällen zu übernehmen, in denen sonst die Armenvereine die Kosten zu tragen hätte. Hierbei wurde als möglicher Gesichtspunkt herangezogen, es müsse unter allen Umständen vermieden werden, daß die Leichen unermöglicher Kriegsbeschädigter von den Armenverbänden an die Anatomien abgeliefert würden.

kg. Sommerfeld. Wir kommen in die logenante gute alte Zeit zurück, wo noch keine Eisenbahn verkehrte. Das zeigen die Bilder, die man jetzt täglich vor Augen hat. Wohl noch nie sind auf der Randstraße Wurzen-Weipitz und auch auf anderen so viele Menschen gewandert als dieser Tage. Nicht nur Lastwagen und Kollonien sieht man voller Insassen; auch andere Autos, Großkutschen und Radfahrer laufen bis in die Nacht hinein vorüber. Für eine Fahrt ab Weipitz mit Auto sind schon für 2 Personen ca. 100 Mk. gerechnet worden. Trotz aller schweren Zeit geben die Bilder oft Anlaß zur Heiterkeit. Kom neutral sogar ein Fouckenwagen aus der Richtung Wurzen, auf welchen sich fast 15 Menschen geschlungen hatten und wie Reitersmannen darauf saßen. Handwagen sieht man an Droschkeln besetzt und die Besitzer der letzteren strahlenden Gesichtes in ihnen

sehen. — Bis zum 3. März hat ein Postauto mit Begleitkraft den Postverkehr zwischen Paunsdorf-Sommerfeld, Borsdorf-Wurzen aufrecht. Aber auch diese Einrichtung fiel am 4. weg, so daß die Postanstalten nur noch durch Botenpost mit Weipitz in Verbindung bleiben.

Chemnitz. Hier sind am Mittwoch mehrere Waggons Rische in halberfaultem Zustande angekommen; ein Teil, der noch halbwegs genießbar war, konnte ohne Marken an den Mann gebracht werden. Weiter sind gegen 20 Waggons Mähren, Weiskohl usw. vollständig verfault hier eingetroffen. Durch die Streiks sind die Waggonsladungen unterwegs sehr lange aufgedallert und die Waren dadurch dem Verderben preisgegeben worden. Einer Sendung von 30000 Zentnern Kartoffeln, die aus Polen für Chemnitz unterwegs sind, steht die Stadterhaltung mit Sorge entgegen.

Rah und Fern.

Gegen die deutschen Waren. Aus dem Haag meldet man: Infolge lebhafter Agitation der „American Defense Society“ haben in New York mehr als 700 Räden Wafate angebracht mit der Aufschrift: In diesem Laden wird kein Artikel deutscher Herkunft verkauft.

Trauriges Schicksal schwedischer Auswanderer in Brasilien. Nach dem schwedischen Generalstabschef im Jahre 1909 wanderten mehrere hundert Arbeiter nach Brasilien aus, wo man ihnen glänzende Aussichten eröffnet hatte. Es erwies sich jedoch bald, daß die Verprechungen falsch waren, und die schwedischen Arbeiter kamen in die größte Not. Einer nach dem andern starb am Fieber und ihre Schar schwand rasch dahin. Jetzt sind fünf der Ausgewanderten als die letzten der großen Schar, die das Land 1909 verlassen hatte, nach Schweden heimgekehrt. In Brasilien leben nur noch 19, die sämtlich in Irrenanstalten untergebracht sind.

Eine Regimentkasse mit 500 000 Mark geraubt. Ein großer Kassenraub wurde, wie nachträglich festgestellt worden ist, während des Transportes des Regiments Garde du Corps vom Osten nach seiner Garnisonstadt Potsdam verübt. Känder überfielen unterwegs den Transportzug und raubten einen eisenbeschlagenen Kasten, der die Kassenbücher, die Bekleidungsbücher, die Postbücher und die Abrechnungsbücher des Regiments, sowie einen Barbetrag von ungefähr 500 000 Mark enthielt. Nach den bisherigen Feststellungen ist der Raub auf der Station Brocken verübt worden. Bis jetzt hat man weder das Geld noch die Diebe gefunden.

Wiedereinstellung des Orientexpress. Die internationale Schlafwagen-Gesellschaft nimmt den Verkehr zwischen Paris und Bukarest wieder auf. Der Express, der zunächst zweimal wöchentlich verkehrt, ist in erster Linie für Österrängehörige der Ententestaaten bestimmt, es sollen jedoch, sobald freie Plätze vorhanden sind, auch Zivilpersonen zugelassen werden.

Olympische Festspiele in Norwegen. In norwegischen Sportkreisen besteht die Absicht, anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der Stadt Christiania im Jahre 1924 internationale olympische Spiele zum ersten Male wieder zusammenzubringen, wobei man von der Ansicht ausgeht, daß die erste Einladung nach dem Kriege von den neutralen Staaten ausgehen müsse. Norwegen habe in dieser Hinsicht die besten Aussichten.

Unterbundener Handel. Eine strenge Abgrenzung wird in Neufahrwasser durchgeführt, so daß sich niemand mehr den Liegenflächen der Ententekeife nähern kann. Man traf diese Verfügung, um den großen Handel, der zwischen der Vordbefahrung und der Bevölkerung getrieben wurde, zu unterbinden.

Wieder einmal ein Mittel gegen Seekrankheit. Nach Londoner Berichten ist soeben der erste gang aus Beton erbaute britische Handelsdampfer von seiner ersten Ozeanfahrt in den Heimathafen eingelaufen und soll alle Erwartungen bezüglich der Stabilität, der Geschwindigkeit usw. vollumfänglich gerechtfertigt haben. Das eine scheint aus den veröffentlichten Berichten über die Probefahrt jedenfalls hervorzugehen: „Der Beton-Ozeandampfer hat für Seekranke keinerlei Schrecken mehr.“ Infolge der Abwesenheit jeder Art von Vibration und des gefürchteten „Schlingens“ hatten die zur Probefahrt geladenen Passagiere, darunter einige sonst durchaus nicht feste Damen, an Bord der „Armistice“ trotz hohen Seegangs und schweren Wetters eine verhältnismäßig ruhige Reise ohne jede Belmwerde durch Seekrankheit.

Verwandlungskünste. Aus New York wird gemeldet, daß die große Statue „Germania“, die vor dem Bollgebäude aufgestellt ist, in „Belgien“ umgewandelt werden soll.

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Fester. 47

Bernhard Franke starb vor drei Wochen im Hospital zu Pittsburg, und als er die Augen schloß, besand sich mein junger Freund hier an seinem Lager. Aber vor seinem Tode bekannte er alles, und dies Bekenntnis wurde in Gegenwart eines Geistlichen und des Staatsanwalts von Pittsburg abgelegt. Wollen Sie die Abschrift dieses Bekenntnisses lesen? Hier ist sie.

Der Anwalt griff in seine Tasche und reichte dem völlig Vernichteten ein Blatt Papier. Mit fahlem Gesicht und zitternden Händen nahm dieser das selbe und durchlas es eilig. Sein erster Impuls war, es in Stücke zu zerschneiden. Aber es war ja nur eine Abschrift, so wart er es dem Anwalt vor die Füße und brach dann völlig zusammen.

„Sie sehen also, Herr Diederich,“ nahm Willroth wieder das Wort, „daß Ihnen kein Ausweg bleibt. Wir haben jeden Fall vorgeesehen, und auch eine Photographie von Ihrem Mitschuldigen verschafft. Ich habe daher nur noch die Frage an Sie zu richten: Was beabsichtigen Sie zu tun?“

Da keine Antwort erfolgte, wurde die Frage in demselben Tone wiederholt.

„Was ich tun will?“ rief Albert Diederich, sich plötzlich hoch aufrichtend und mit geballter Faust auf den Tisch schlagend. „Kämpfen will ich, kämpfen bis aufs Blut! Soll ich etwa auch bekennen, wie dieser elende Feigling, den Gott verdammten möge?“

„Dies würde bei weitem das Beste sein,“ bemerkte der Rechtsgelehrte ruhig.

„Nein! Mein Himmel! Ich will lieber sterben.“

„Bleiben Sie lieber am Leben und suchen Sie Ihr Unrecht wieder gut zu machen,“ war die süße Erwidernng. „Doch, wenn Sie es vorziehen, Ihren eigenen Weg zum Verderben zu gehen, dann geben Sie ihn. Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß ich mich in diesem Falle gezwungen sehen würde, Sie verhaften zu lassen. Also überlegen Sie sich die Sache! Entweder Bekenntnis, Entlassung der beteiligten erwachsenen Stellung und Bestrafung, oder — das Gefängnis! Wofür entscheiden Sie sich?“

Der Anwalt erhob sich. Diederich sah schweigend da. Er zupfte fortwährend an seinem roten Bart, sonst schien er wie erstarrt in seiner Verweilung.

„Geben Sie mir eine Woche Bedenkzeit!“ stöhnte er endlich.

„Nicht einen Tag,“ war die unerbittliche Antwort. „Etwa, damit Sie Zeit hätten, Ihren Besitz zu Geld zu machen und dann zu verschwinden? Nein, Sie unterschreiben heute abend dies Papier oder Sie wandern ins Gefängnis. Run? Entscheiden Sie sich!“

Der überführte Bösewicht griff mechanisch nach dem Papier, welches der Anwalt ihm reichte, und las mit festgeschlossenen Lippen das Geständnis — sein Geständnis — welches der Rechtsanwalt bereits aufgesetzt hatte. Das Dokument war sehr bestimmt, klar und kurz abgefaßt. Es lautete folgendermaßen: „Ich, Albert Diederich, Friedensrichter in dem Herrenhause von Langenau, erkläre hiermit feierlich, daß der frühere Besitzer des Herrenhauses, Herr Konrad Wiedemann, soweit es mir bekannt ist, ohne Testament gestorben ist. Das Testament, von dem man annahm, daß es gemacht hätte, war ein gefälschtes, welches von dem Rechtsanwalt Bernhard Franke aufgesetzt und von mir unterzeichnet wurde. Die Zeugen dieses Testaments unterschrieben das selbe, ohne zu wissen, was sie taten. Der genannte Bernhard Franke empfangt anzugsaufend Mark von mir für seinen Anteil an dem verübten Betrug. Ich lege dieses Bekenntnis aus freiem Willen ab unter der Bedingung, daß ich nicht für mein Verbrechen verfolgt werde, und unterschreibe das selbe in Gegenwart der folgenden Zeugen.“

Nachdem der unglückliche Mann das Papier durchgesehen hatte, starrte er einen Augenblick wie versteinert auf die Schrift. Dann fuhr er sich mit der Hand über die Stirn und sagte in besserer Tone: „Und wenn ich nun bereit bin, dies zu unterschreiben, was dann?“

„Dann steht es Ihnen frei, diesen Ort sofort zu verlassen und außer Landes zu gehen, unter Mitnahme Ihres leicht beweglichen Eigentums.“

„Und wenn ich mich weigere?“

„Wenn Sie sich weigern, wird Herr Franz Wiedemann neben dem Fußes nach der Einsperrt vor dem Hause gehen und

die Polizeidiener, welche dort auf Instruktion warten, hereinrufen. Das übrige begreifen Sie.“

„Mein Gott! Mein Gott!“ stöhnte der Mann fassungslos. „Diese Bedingungen sind glimpflich genug, Herr Diederich,“ mahnte der Rechtsanwalt in strengem Tone. „Für weit geringere Verbrechen als das Ihre haben Leute jahrelang im Gefängnis schmachten müssen. Ich glaube, Franz, Sie jähren nicht mehr, die Polizei herbeizurufen!“

„Bleiben Sie! Ich will unterschreiben!“ kam es mit erstickter Stimme aus der Kehle des Bedrückten.

Franz Degow nahm wieder Platz und der Rechtsanwalt beehrte die Glocke. Als das Mädchen an der Tür erschien, befohl er: „Bringen Sie Feder und Tinte.“

Eine Minute später hatte Albert Diederich mit zitternder Hand seinen Namen unter das demütigende Bekenntnis geschrieben, dann tat der Rechtsgelehrte das selbe.

„Wir müssen noch einen oder zwei Zeugen haben,“ sagte Willroth, dessen feinerer Züge keine Neigung von Mitleid zeigten. „Wer befindet sich noch im Hause?“

„Mein Neffe und Polizei-Inspektor Rahe,“ murmelte Diederich völlig vernichtet.

„Ich werde sie rufen lassen.“

Bald darauf traten der Polizeibeamte und der Kassierer des Herrenhauses in das Zimmer. Beide starrten ratlos auf die ihnen völlig unbegreifliche Szene.

„Lesen Sie das Papier und unterschreiben Sie es,“ sagte der Anwalt mit einem raschen Blick auf die beiden Angekommenen.

Rahe trat zuerst vor, las in äußerster Erregung das Bekenntnis und rief dann völlig fassungslos: „Ist das wahr, Herr Diederich? Soll ich dies wirklich auf Ihren Wunsch unterschreiben?“

„Ja,“ kam es leise aus dem Munde des Befragten. „Er sah wie gebrochen da und wagte sein Haupt nicht zu erheben.“

Der Inspektor warf kopfschüttelnd seinen Namen auf das Blatt, und Hermann fügte wie geistesabwesend den seinen hinzu. Dann bedeckte der Anwalt das Papier mit einem Wschblatt, faltete es sorgfältig zusammen und steckte es in seine Tasche. 237,30

Es war alles das Werk eines Augenblicks gewesen.

Kirchennachrichten.

Co. Jünglingsverein. Mittwoch, 12. März nachm. 7 Uhr: Besammlung. — Besonnenübung.
Co. Jungfrauenverein. Mittwoch, 12. März nachm. 8 Uhr: Singstunde. — Besammlung.

Anonymer Einsender!

Volkshäufigkeit! Der Aufnahme Ihres Eingekamts liegt nichts im Wege, sobald Sie es mit Ihrem Namen decken. Wenn Sie öffentlich Personen angreifen wollen, so müssen Sie auch den Mut besitzen, die Verantwortung dafür zu tragen. Oder glauben Sie etwa, daß wir für Sie das Aarnidiet abgeben sollen. D. R.

— Redaktion: Robert König. — Druck und Verlag: König & Sule in Naunhof.

Bestimmt! Sonnabend,
den 15. März

Pfeffer-Sänger
Ratskeller Naunhof.

Ultrastisches Programm. Anfang 1/8 Uhr.
Vorzugskarten im Ratskeller.

Gasthof Albrechtshain.
Donnerstag, 13. März 1919, 7 1/2 Uhr abends

Grosses Konzert
der Naunhofer Stadtkapelle.
Anschließend **BALL.**

Wirtschaftl. Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer.

Naunhofs u. Umg. Morgen Mittwoch abend 8 Uhr
Ausschußsitzung (Gute Quelle).

Haus- und Grundbesitzer-Verein Naunhof.
Morgen Mittwoch

Hauptversammlung.

Schülermützen
in grösster Auswahl / zu billigsten Preisen bei
Herm. Reifegerste, Naunhof.

Freiwillige für Sachsens Grenzschutz!

Noch haben wir keinen Frieden. Noch stehen Feinde auf allen Seiten Deutschlands unter den Waffen. Polen und Tschechen bedrohen unseren jungen Freistaat Sachsen. Die Polen stehen einige Tagemärche vor Baulzen, die Tschechen haben größere Truppenmassen unmittelbar an der Grenze unseres Heimatlandes stehen.

Die freie sächs. Republik muß ihre Grenzen selbst schützen.

Es werden daher freiwillige mobile Verbände aufgestellt; sie führen den Namen

Grenzjäger-Abteilungen

und sind zu schnellem, tatkräftigem Handeln berufen, falls ein Feind es wagen sollte, das sächsische Vaterland zu gefährden.

Nur wer den Willen zur strengsten Unterordnung und wer sich im Kriege einwandfrei geföhrt hat, soll sich zum Eintritt melden.

Die Gebührriffe sind ausreichend.

Bei freier Unterbringung und freier Verpflegung werden mobile Gebührriffe und eine tägliche Zulage von 5 M. gewährt. Die Bestimmungen des Mannschafts-Verordnungsgehezes und des Militär-Sinterbildenangehezes finden Anwendung. Die Freiwilligen gelten als vorübergehend zum aktiven Militärdienst herangezogen im Sinne der Militäroverordnungsgeheze. Die Ansprüche auf Familienunterstützung laufen weiter und werden neu begründet. Die Freiwilligen-Dienstzeit rechnet für Invaliden- und Altersversicherung wie Dienst im aktiven Heer. 50% aller Kompanie-Offiziersstellen können mit älteren im Kriege bewährten Unteroffizieren besetzt werden. Jedem Soldaten wird also in den Grenzjäger-Abteilungen die Möglichkeit gegeben, sich für die Offiziers-Laufbahn vorzubilden und Offizier zu werden, da künftig die Offiziers-Laufbahn jedem Soldaten zugänglich sein wird, der sich für sie eignet.

Als Freiwillige werden nur vollkommen selbstständliche, ausgebildete, moralisch einwandfreie Persönlichkeiten eingestellt. Die Annahme erfolgt unter nachstehenden Bedingungen:

Verpflichtung auf die Regierung der Republik Sachsen, zu ihrer Unterstützung im Schutz der Landesgrenzen und in der Sorge für Ordnung und Sicherheit innerhalb ihres Staatsgebietes,

Unterordnung unter die eingesezten Führer, denen Soldaten- (Vertrauens-) Räte zur Seite stehen. Verpflichtung auf einen Monat vom Tage des Eintriffens beim Truppenteil mit 14 tägiger Kündigungsfrist am 1. und 15. des Monats. Wird die Kündigung zu dieser Frist von einer der beiden Seiten nicht ausgesprochen, so gilt der Vertrag um einen Monat verlängert. Die Entlassung eines Freiwilligen kann nur von dem Truppenteil ausgesprochen werden, bei dem er Dienst tut. Bei groben Vergehen des Freiwilligen oder völliger Ungeeignetheit für die Zwecke der Grenzschutz-Abteilung ist der Truppenteil berechtigt, den Freiwilligen sofort zu entlassen.

Meldungen sind schriftlich oder persönlich der Grenzjäger-Abteilung Nr. 1 in Königsbrunn, der Grenzjäger-Abteilung Nr. 2 in Weißenberg oder der Grenzjäger-Abteilung Nr. 3 „Rostitz“ in Pockau-Lengefeld einzureichen. Die hierzu erforderlichen Formulare sind bei jeder Gemeindebehörde und Stadtverwaltung zu haben.

Sachsen! Herbei zum Schutze Eurer Familien, Eurer Eltern, von Haus und von Herd! Helft mit an der Sicherung Eurer Heimat und am Bau einer guten sächsischen Zukunft!

Sächs. Freiwilligen-Grenzjäger-Abteilungen 1, 2 u. 3.

Karbidtischlampen
Wand- Hänge-
u. Sturmlampen
in verschiedenen Preisen,
prima Taschenlampen.
Batterien
empfiehlt **Müller,**
Langestr. 21.

Musik-Institut
Adolf Neuhaus.
Unterricht für Kinder und Erwachsene in Klavier-, Violin-, Harmoniumspiel u. allen Fächern der Musikwissenschaft.

Schöne Steckzwiebeln
empfiehlt
P. Gloger, Langestr.

Bettfedern
Gelegenheitskauf
Reine Gänsefedern 3. Schichten.
9 Pfd. M. 22. fr. Nachn. m. Sach.
Zeiss & Co.,
Thür.

Aufwartung
wird gesucht Nordstr. 4, I.

Alt. ruhiges Ehepaar
sucht für 1. 7.

Wohnung
im Preise v. 300 — 400 Mk.,
Nähe Grobsteinbergerstr. Ang.
unt. „G. S.“ a. d. Exp. d. Bl.

Kleines Landhaus
pass. für 1—2 Fam. mit Garten u. Kleintierstallung 3. hausen gesucht. Angeb. mit Preis an **H. Plan, Leipzig-Neust.**
Ludwigstraße 20.

Sterblich teile ich einer geehrten Einwohnerschaft von Naunhof mit, daß ich am **1. April** den

Kindergarten von Fr. Helene Müller

übernehme. Ich habe einige Jahre bei der nun Verstorbenen gelernt und mit ihr zusammen im Kindergarten gewirkt und erfahren, in welcher liebevoller Weise sie mit ihren kleinen Zöglingen umging, sie nach fröhlicher Grundlage erzogen, beschäftigt und belehrt hat und versichere, ganz in ihrem Sinne weiter zu handeln. Das Vertrauen, welches meiner Vorgängerin mit Recht geschenkt wurde, bitte ich, auch mir zuteil werden zu lassen.

Befähigt auf beste Zeugnisse in meinen ferneren Leistungen als Kindergärtnerin, bin ich in der Lage, meine Erfahrungen in praktischer als auch in theoretischer Weise zu verwerthen. Anmeldungen werden angenommen im Hause **Gartenstraße 17 I.**, oder Aufnahme im Kindergarten.

Schachlungsvooll
Frieda Hessler.

An die deutschen Zeitungsleser!

Wiederum ist die Herstellung der Zeitungen stark vertheuert worden, nicht nur durch die Erhöhung der Teuerungszulagen, sondern auch durch eine weitere große Preissteigerung der Rohmaterialien. Dies zwingt erneut der Frage näherzutreten, wie das durchaus gestörte Verhältnis zwischen Ausgaben und Einnahmen der Zeitungen wieder ausgeglichen werden kann. Nach eingehenden Beratungen ist der Vorstand zu der Ueberzeugung gekommen, daß durchgängig eine Erhöhung der Bezugs- und Anzeigenpreise nicht zu umgehen ist, um die vertheuerten Herstellungskosten wenigstens teilweise auszugleichen.

Magdeburg, den 6. März 1919.

Der Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Für Sonntags werden zum Bedienen der Gäfte einige gewandte Männer, Frauen od. junge Mädchen gesucht.
Wähle Lindhardt.

Wohnung
im Preise von 400 b. 500 Mk. gesucht. Ang. unt. „Wohnung“ an die Exp. ds. Bl.

4 bis 5 Zimmer-Wohnung
für 1. 7. zu mieten gesucht. Angebote „M. M.“ an die Exp. ds. Bl.

Alleinst. Ehepaar
sucht Wohnung in Naunhof od. auf d. Lande, eventl. wird Garten- u. Hausarbeit übernommen. Angebote an Restaurant **Gambrinus, Naunhof, Leipzigerstr.**

+Bettmässen+
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft unentgeltlich. **Santus, Fürth i. Bay. Fildhauserstr. 23.**

Eine Leiter
10 Meter lang, zu verkaufen Mühlgasse 1.

Ein gebrauchter **Ackerpflug**
steht zu verkaufen Markt 11.

Heu zu verkaufen
Langestr. 18.

3 bis 4 Fahren Mist
geg. Kartoffelland abzugeben. Mühlgasse 23.

Nähkästen
in großer Auswahl zu billigsten Preisen bei
Herm. Reifegerste, Naunhof.

Zahn-Atelier
Carl Schumann
Kaiser Wilhelmstr. 5.
Täglich Sprechstunde
von 9 bis 12 Uhr

Konsum- & Spargenossenschaft
für Wurzten, Brandis u. Umgegend. E. G. m. b. H.
Zum Antritt am 1. April suchen wir für unsere Verkaufsstelle in Naunhof eine
tüchtige Verkäuferin
Bewerbungen sind schriftlich an die Genossenschaft nach Wurzten zu richten.
Der Vorstand.

Landhaus
mit gr. Obst- u. Gemüsegarten, Stallung, Elektr. od. Gas, 5—6000 M. Anzahl. (Algen u. erbeten) zu kaufen gesucht.
Bernard Köhler, Leipzig-Neustadt, Wissmannstr. 24.

Herrenanzug
(Schrock-Facon) zu verkaufen
Bismarckstr. 8, I.
Eine Grube
Dünger
wird zu kaufen gesucht. Zumeld. in der Exp. ds. Blattes.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren

innigsten Dank,
insbesondere den hilfreichen Nachbarn. Dank auch Herrn Pfarrer Herbrig für die trostreichen Worte am Grabe.

NAUNHOF, d. 11. 3. 1919.

Heinrich Zimmermann
zugleich im Namen der Hinterbliebenen.

nt und
weilch
nach
ver-
rauen,
ie ich,
en als
prak-
ungen
nahme

leser!
den, nicht nur
weitere große
herzutreten, wie
der Zeitungen
er Vorstand zu
ugs- und An-
wenigstens teil-

ger E. V.

on
nhof.

enschaft
G. m. b. H.
wir für unsere

ferin
nach Wuzgen
Vorstand.

iehr. od. Ges.
kaufen gesucht.
smannstr. 24.

anzug
zu verkaufen
ardstr. 8, 1.

Grube
nger
esucht. Zumeld.
Blattes.

lin-
rrer

en.

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Höpfer.

45

„Albert Diederich ist nicht der Mann, der mit sich spielen läßt. Mecht Euch das! Habt Ihr mir sonst noch etwas zu sagen?“

„Nein, ich habe mich ohnehin schon zu lange aufgehalten und habe alles gesagt, was ich sagen wollte. Guten Abend.“
Der Untersucher entfernte sich und begegnete in der Auf- fahrt draußen zwei ihm wohlbekannte Gestalten. Es waren Hermann Diederich und der Polizei-Inspektor Kahle. Er schritt mit kurzem Gruß an beiden vorüber, konnte aber nicht umhin, sich über das Zusammensein derselben sorgende Gedanken zu machen. Wenn er doch nur Gelegenheit haben würde, Degow rechtzeitig zu warnen! Die beiden Diederichs hielten ihn und würden sicher alles tun, um ihn zu verderben.

Als die beiden Männer bei Albert Diederich eintraten, hatte derselbe ästhetisch seine vollkommenste Seelenruhe wiederlangt. Der Inspektor war ganz Feuer und Flamme bei dem Gedanken, den entwichenen Sträfling wieder dingfest machen zu können, und glaubte, keine Zeit verlieren zu dürfen. Diederich dagegen, der, eingedenk der Enthüllungen seines Vessens, einen ferneren Fluchtversuch für ausgeschlossen hielt, mahnte, die Sache mit möglichster Ruhe und Ueberlegung anzufangen, und Hermann Diederich, der sich, wie gewöhnlich in Gegenwart seines Onkels, ziemlich schweigsam verhielt, ging mit kühler Gemüthsruhe im Zimmer auf und ab.

Man befand sich noch in eifrigster Beratung, als das Dienstmädchen nach einem schüchternen Klopfen wiederum eintrat, um einen Besuch zu melden.

„Aber das ist ja heute, als wenn sie alle auf mich losge- lassen seien,“ fuhr der Wirtinbesitzer auf. „Was ist denn nun wieder?“

„Herr Rechtsanwalt Willroth,“ berichtete das Mädchen, „und —“

„Was? Noch einer?“

„Und Herr Franz Degow,“ vollendete sie.

Die drei starrten sich an, wie vom Donner gerührt.

„Aber etwas Besseres konnte uns ja gar nicht passieren,“

„in der Anstalt der Wirtin besitzer.“

„Ja, es trifft sich merkwürdig günstig,“ stimmte Albert Diederich bei. Aber er war bleich geworden.

„Er will sicher um Gnade bitten,“ meinte der Inspektor, ein wenig enttäuscht, aber doch voller Amsseifer und ent- schlossen, sich auch die leicht erzwungene Beute nicht entgehen zu lassen. „Was ist nun also zu tun?“

„Geben Sie mit meinem Vessen in das Frühstückszimmer, Herr Kahle,“ sagte der Hausherr nach kurzer Ueberlegung, „aber durch diese Tür, wenn ich bitten darf. Ich will inswi- schen die beiden anderen hier empfangen.“

„Aber Sie werden sie nicht entkommen lassen?“ fragte der Beamte zweifelnd.

„Keinesfalls. Ich gebe Ihnen ein Zeichen. Laßt Euch Vier bringen, Herrmann. Oder wollen Sie lieber etwas anderes trinken, Herr Kahle?“

„Nein, danke sehr. Ich bin immer für Bier.“

Die beiden jogten sich zurück und ließen sich in dem bezeich- neten Gemach häuslich nieder. Das bestellte Getränk wurde ge- bracht, und so warteten sie in aller Gemüthsruhe der Dinge, die da kommen sollten. —

Inzwischen empfing der Hausherr mit der höflichsten Miene von der Welt seine neuen Gäste. Es gelang ihm über Er- warten, eine gleichgültige Miene zur Schau zu tragen und seine innere Unruhe zu verbergen.

„Also, was verschafft mir dies späte Vergnügen, meine Herren?“

„Eine Sache von Wichtigkeit, Herr Diederich,“ sagte Will- roth sehr ernst, „sonst würden wir nicht gerade diese unge- wöhnliche Zeit gewählt haben. Die Angelegenheit betrifft meinen Klienten, der Ihnen ja bekannt ist. Ich hoffe, daß es nicht zu spät ist, die Sache unter uns und ohne Hinguziehung des Gerichtes zu ordnen.“

„Sie begreifen sich natürlich auf das bewußte Verbrechen, Herr Willroth!“ sagte Diederich mit einem bezeichnenden Blick auf Degow.

„Ganz recht.“

„Und was ist Ihr Klient zu tun bereit? Will er mir das gestohlene Geld erlegen? Wenn nicht, muß ich natürlich das Uebel walten lassen.“

„Verzeihen Sie, Herr Diederich, Sie scheinen mich mißver- standen zu haben,“ versetzte der Anwalt lächelnd. „Das Ver- brechen, auf welches ich anspielte, war nicht dasjenige, wel- ches mit der Aussage Ihres Herrn Vessen in Zusammenhang steht.“

„Nicht? So weiß ich nicht, was Sie meinen,“ sagte der Wirtinbesitzer mit leuchtendem Atem.

„Ich meine das Verbrechen, welches nach Konrad Wiede- manns Tode stattfand, indem ein gefälschtes Testament vorge- legt und somit an dem rechtmäßigen Erben ein uner- hörter Diebstahl begangen wurde.“

Tiefe Stille folgte diesen Worten. Albert Diederich war leich- tenblau geworden, als er die so kühl und überlegen ausge- sprochene schwere Beschuldigung vernahm. Doch war er nicht gelonnen, sich so leichten Kaufes übertrumpfen zu lassen.

Ein heiferer Fluch entfuhr seinen Lippen, als er aufsprang und sich, gerade vor seinem Aufsitzer hinstellend, mit gut ge- spielter Empörung ausrief: „Sind Sie wahnsinnig, Willroth? Kommen Sie hier zu nachtschlafender Zeit in mein Haus, um mich auf ganz verrückte Art zu beleidigen?“

„Ich bin der Ansicht, daß Sie sehr gut wissen, was ich meine,“ sagte Willroth sehr ruhig, „und es ist daher ganz überflüssig, meinen geistigen Zustand zu erörtern. Ich bin, so unbequem es mir auch war, heute abend hierher- gekommen, nicht um Sie zu beleidigen, sondern um eine Wahrheit aus- zusprechen. Ich erwarte natürlich nicht, daß diese Wahrheit angenehm für Sie ist, aber ausgesprochen muß sie werden, ent- weder heute abend in diesem Hause oder an anderer Stelle und zu anderer Zeit. Welches von beiden würde Ihnen lieber sein, Herr Diederich? Sie haben die Wahl!“

„Aber dies ist unerhört, völlig unerhört!“ stöhnte der An- geredete, welcher fortwährend nach Jassung rang.

„Beruhigen Sie sich, Herr Diederich,“ sagte Willroth, immer mit derselben Kaltblütigkeit. „Einmal mußte die Sache doch zur Sprache kommen, und wenn Sie meinen Rat hören wollen, so lassen Sie dies hier lieber unter uns geschehen als in der Öffentlichkeit. Also, wollen Sie mich hören?“

„Ja,“ sagte Diederich verstockt. „Reden Sie immerhin! Es steht Ihnen durchaus frei.“

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Höpfer.

46

„Gut also Herr Wiedemann hier, ich eröffne Ihnen der Wahrheit gemäß, daß sein eigentlicher und rechtmäßiger Name Franz Diederich Wiedemann ist, behauptet, daß Sie durch ein gefälschtes Testament Besitz von seines Onkels Eigentum erlangten.“

„Das ist eine Lüge, eine teuflische Lüge,“ schrie Diederich, dessen Gesicht allmählich eine grünlichgraue Farbe angenommen hatte. „Wer will mir dies beweisen?“

„Hören Sie mich an! Dies gefälschte Testament wurde von Ihnen und dem Rechtsanwalt Bernhard Franke, welcher hier in der Gegend seine Praxis ausübte, angefertigt. Der Letztere setzte das falsche Dokument am Tage nach Konrad Wiedemanns Tode auf, und Sie fälschten dessen Unterschrift darunter.“

„Ich halte es unter meiner Würde, mich gegen so abgeschmackte Lügen zu vertheidigen,“ versetzte Albert Diederich mit ungenommener Gleichgültigkeit.

„Es wäre allerdings nutzlos,“ war die unbestimmte Antwort. „Ich kann Ihnen sagen, daß der vorliegende Fall schon von mir verfolgt wird seit langer Zeit, und Sie werden mich wohl nicht für so unüberlegt halten, daß ich ohne rechtskräftige Beweise damit hervortreten würde. Sie werden sich erinnern, daß ich Sie nach dem Aufenthaltsort der Testamentszeugen fragte, um, ich habe sie ohne Ihr Zutun gefunden, und die beiden Leute, Gilbert und Runge, sind bereit, zu schwören, daß sie Konrad Wiedemanns Testament nicht unterzeichneten.“

„Diese Lügner sind bestochen worden, um falsche Aussagen zu machen,“ rief Diederich hervor. „Ihre Unterschriften sind da, das ist doch passive Tatsache.“

„Aber sie unterzeichneten einfach ihre Namen, ohne zu ahnen, zu welchem verbrecherischen Zwecke dieselben dienen sollten.“

„Ich weiß nur, daß sie unterzeichneten.“

Die Stimme des Anwesenden begann wieder an Heftigkeit zu gewinnen, darum sagte er hinzu: „Neder, der sich über-

haupt seiner Zeit erinnert, muß wissen, daß der Inhalt des Testaments mir ebenso überraschend kam wie allen anderen.“

„Die beiden Leute, Herr Gilbert und Anton Runge,“ nahm der Rechtsanwalt wieder das Wort, ohne des anderen Einwurf zu beachten, unterzeichneten nicht etwa auf Konrad Wiedemanns Wunsch ein Testament, sondern auf Rechtsanwält Frankes Aufforderung ein Papier, dessen Inhalt sie nicht gelesen hatten. Dieses geschah am Tage nach ihres Herrn Tod. Ich habe sie beide gesehen und sie sind bereit, dies zu beschwören.“

„Das beweist nichts gegen mich,“ begann Diederich aufzureden, aber der Rechtsanwalt unterbrach ihn, indem er fortfuhr: „Aber die ganze Sache wurde so ungeschickt ausgeführt, daß sie sofort entdeckt worden wäre, wenn Konrad Wiedemanns Verwandte zur Stelle gewesen wären. Vielleicht werden Sie überrascht sein, zu erfahren, daß das Papier, welches zur Auffertigung des gefälschten Testaments verwendet wurde, zu der Zeit wo angeblich der Erblasser es diktirt und unterzeichnet hat, noch nicht einmal fabriziert war?“

„Was meinen Sie damit?“ fragte Diederich wiederum erbleichend.

„Daß Ihr Verdächtigter und Mitschuldiger trotz allem in solchen Kreisen noch sehr beliebt war. Das Papier, welches er benutzte, war zu neu, es hätte zu dem Zwecke wenigstens ein Jahr älter sein müssen, denn das von ihm beglaubigte Testament trägt das Datum des 25. August 1867, während das Wasserzeichen des Dokuments die Jahreszahl 1868 anzeigt. Diese Tatsache allein genügt, jeden Zweifel zu beseitigen.“

„Was haben Sie darüber zu sagen?“

„Nichts,“ murmelte der Gefragte, in seinen Sessel zurücksinkend, während seine Zähne heftig an der Unterlippe nagelten. „Und es ist doch alles eine infame Lüge. Dagegen will seinen Anteil an der entgangenen Erbschaft, darum werden alle diese Machinationen gegen mich ins Werk gesetzt.“

Der Benannte wollte etwas erwidern, aber sein Anwalt kam ihm zuvor.

„Bitte, hören Sie weiter,“ sagte er ruhig. „Mein Klient, Herr Franz Dechow, wünscht nicht etwa einen Anteil an seines Onkels Vermögen, sondern das Ganze, jeden Penny. Ob Sie

Lagegen überhaupt Ansprüche zu machen haben, und welcher Art diese sind, das wird höheren Orts entschieden werden.“

Der Beschuldigte fuhr wild empor und begann, heftig gestikulierend und mit wildem Fluchen im Zimmer umher zu rennen. Dann nach einer Weile blieb er wieder vor seinem Ankläger stehen und sagte mit mühsam wiedererlangter Fassung: „Sind Sie nun fertig? Haben Sie noch mehr Fragen bereit? Bitte, schonen Sie mich nicht! Lassen Sie mich wissen, was ich zu erwarten und wogegen ich zu kämpfen habe!“

„Gegen bewiesene Tatsachen läßt sich schwer kämpfen,“ war die unerschütterliche Antwort. „Und was ein überführter Urkundenfälscher und Dieb zu erwarten hat, dürfte Ihnen gleichfalls hinlänglich bekannt sein.“

„Ich will kämpfen — bis zum äußersten,“ schrie der verworfene Mann. „Wie können Sie beweisen, daß ich etwas mit der Geschichte zu tun hatte? Wenn Bernhard Franke das Testament fälschte und zum Meineidigen wurde, so war das seine Sache. Was sollte ich tun? Sollte ich das Geld zurückweisen?“

Der Rechtsanwalt sah dem vor ihm Stehenden einige Augenblicke forschend ins Gesicht. Dann fragte er plötzlich: „Welchen Anteil erhielt Bernhard Franke für seinen Betrag?“

„Der... Er hat nichts erhalten!“

„Wozu diese Lüge, wo wir wissen, daß es eine Lüge ist? Ich frage nur, weil ich Franke eigene Aussage bestätigt zu sehen wünschte. Er sagt, er hätte zwanzigtausend Mark bar erhalten und er würde viel mehr bekommen haben, wenn nicht Umstände ihn gezwungen hätten, eine Zuflucht in Amerika zu suchen.“

„Was wissen Sie von Franke?“ fragte Diederich betroffen. „Sie wollen mir etwas ablocken. Sie werden ihn suchen müssen und —“

„Wir haben ihn bereits gefunden und können Ihnen sagen, daß er von dem ganzen betrügerischen Handel ein offenes Geständnis abgelegt hat.“

„Was?“ kreischte Diederich in heiserem Tone. Es klang wie der Todessehnen eines verwundeten Tieres.

„Sein Geständnis ist schriftlich in meinen Händen, und das Original ist bereits dem Gericht vorgelegt.“

für die
Fuchsh

Er scheint
Anzeigen

Nr. 32.

Das Dir
Arbeiter, di
arbeiten, nur
hältnisses als
Getreidemenge
schätzlichen Be
ständen freige
ind durch die
Bezirksverban
Srim
De

der
Die Au
farten sind
Zo

für die Ein
Die Ka
u
für die Ein
marktstraße,
Wilhelm-Str
Melandylhor

von 1
für die Einw
straße, Offi
straße, Schu
von 12
für die Einw
Grimmaer
Rörnerstraße,
Wasserwerk
selbständiger
Die S
entweder sel
Zukunft üb
geben können
zu entnehmen
Vorher
nicht statifi
Raun
Der Bürger
Wi

Auf Ma
I Ei in den
W
W
W

abgegeben.
Diesenige
Eierharten sind
Zimmer des
Raun h
Der Bürger
Wili

Es ist mö
zugewiesen erbe
Anmeldun
d. R. nach
Rathhauses entg
Raun h
Der Bürger
Wili

Sparkasse
Täglic
Übertragung
No. 10 783